

# DIE BOTSCHAFT DES NEUEN TESTAMENTS

---

Walter Klaiber

---

# Das Matthäus- evangelium

Teilband 1: Mt 1,1-16,20



neukirchener  
theologie



neukirchener  
theologie

# Die Botschaft des Neuen Testaments

Herausgegeben von Walter Klaiber

Walter Klaiber  
Das Matthäusevangelium

Neukirchener Theologie

Walter Klaiber

# Das Matthäusevangelium

Teilband 1: Mt 1,1 – 16,20

2015

Neukirchener Theologie

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten

Lektorat: Volker Hampel, Neukirchen-Vluyn

DTP: Volker Hampel, Neukirchen-Vluyn

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2894-6 (Print)

ISBN 978-3-7887-2895-3 (E-Book-PDF)

[www.neukirchener-verlage.de](http://www.neukirchener-verlage.de)

## Vorwort

Wer war Jesus? Für die frühen christlichen Gemeinden war es lebenswichtig, auf diese Frage eine klare Antwort zu geben. Denn sie glaubten, dass Gott durch Jesus von Nazareth zum Heil der Welt gehandelt hat. Der Evangelist Markus war der erste, der als Antwort auf diese Frage eine kurze Geschichte des Wirkens und Leidens Jesu geschrieben hat. Aber was er schrieb, war nicht alles, was man zu dieser Frage sagen konnte. Matthäus hat deswegen die Geschichte Jesu noch einmal sehr viel ausführlicher erzählt. Seine Fassung dieser Geschichte wurde zum »ersten« Evangelium der Kirche und hat das Bild von Jesus entscheidend geprägt.

Wer sein Evangelium aufmerksam liest, wird freilich auf die Frage »Wer war Jesus?« unterschiedliche Antworten hören und sich fragen: War Jesus der gütige Heiland, der »die Mühseligen und Beladenen« zu sich einlud und ihnen Ruhe und Heil für ihr Leben versprach (11,28)? Oder war er eher der Gerichtsprediger, der immer wieder warnend auf die Hölle hinwies, wo »Heulen und Zähnekloppern« sein wird (8,11 u.ö.)? War er ein neuer Mose, der das Gesetz predigte und für den galt: »Bis Himmel und Erde vergehen, soll kein Jota und kein Häkchen vom Gesetz vergehen« (5,18)? Oder war er ein Revolutionär, der dem Gesetz im Namen der Liebe den Kampf ansagte und den überlieferten Geboten sein »Ich aber sage euch« entgegenstellte (5,21–48)? Wollte er aus der Schar der Jünger eine hierarchisch strukturierte Kirche aufbauen, mit Petrus als Fundament und dessen Nachfolger an der Spitze (16,16–20)? Oder sah er seine Jünger als eine bruderschaftlich organisierte Gemeinschaft, die sich dem Ideal evangeliumsgemäßer Armut verpflichtet wissen sollte (23,8–10)?

Wer das Matthäusevangelium liest, gerät leicht in Gefahr, sich auf eine dieser Alternativen zu beschränken. Jesus ist dann entweder nur der freundliche Heiland oder der strenge Weltenrichter, der Architekt einer großkirchlichen Kathedrale oder der Anführer einer Urkommune, ein zweiter Mose oder einer, der im Namen der Liebe vom Gesetz befreit. Damit aber wird man der Botschaft des Matthäus nicht gerecht. Seine Antwort auf die Frage »Wer war Jesus?« ist gerade dadurch geprägt, dass er Jesus mit den herben Zügen einer radikalen Liebe zeigt. Jesus lebte beides: die alle umfassende Barmherzigkeit Gottes, aber auch Gottes eindeutigen Willen. Er

fragt nach Liebe, weil Gott so viel Liebe schenkt und uns zutraut, diese Liebe auch mit anderen zu teilen.

Dieser Kommentar versucht, der Weite des Bildes von Jesus Christus, das Matthäus zeichnet, gerecht zu werden. Dass er in zwei Bänden erscheint, war nicht von Anfang an geplant. Es zeigte sich jedoch, dass mehr Erklärungsbedarf besteht, als ursprünglich gedacht war. Das Ziel dieser Kommentarreihe, den Text wirklich zu erklären, und zwar möglichst allgemeinverständlich, schien nicht ohne eine gewisse Ausführlichkeit erreichbar zu sein. Aber es wird nicht bei einem halben Kommentar bleiben. Band 2 erscheint im Juni 2015.

Wieder hat meine Frau geholfen, den Text verständlicher zu fassen; mein Kollege und Freund, Pastor i.R. Lothar Schieck, hat das Manuskript aus theologischer Perspektive gegengelesen; Christina Cekov hat mit scharfen Augen bei der Korrektur geholfen; Dr. Volker Hampel hat auch diesen Band sorgfältig lektoriert und die Druckvorlage erstellt. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Danken möchte ich auch Ulrich Luz für seine Auslegung des Matthäusevangeliums, die allen, die sich mit diesem Buch beschäftigen, eine unschätzbare Hilfe bietet – selbst wenn man ihr nicht in allem folgt.

»Jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt«. Dieses Wort Jesu aus Mt 13,52 könnte auch ein verstecktes Selbstporträt des Matthäus sein. Aber ich denke, es gilt für alle, die sich von Matthäus anleiten lassen, in Jesu Schule zu gehen. Darum wünsche ich allen, die diesen Kommentar lesen, dass sie in der Botschaft des Matthäus Neues und Zukunftsweisendes, aber auch Altes und Bewährtes entdecken.

Tübingen, 31. Oktober 2014

Walter Klaiber

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	.....	5
<b>Einleitung</b>	.....	13
<b>Auslegung</b>	.....	19
<b>A</b>		
1,1 – 4,16	<i>Hinführung: Jesu Herkunft und Vorbereitung zum Dienst</i>	19
<b>I</b>		
1,1 – 2,23	<i>Die Vorgeschichte: Wer ist und woher kommt Jesus Christus?</i>	19
1,1–17	Die irdische Herkunft Jesu .....	20
1,18–25	Die göttliche Herkunft Jesu .....	26
2,1–12	Jesu Geburt in Bethlehem und der Besuch der Magier .....	34
2,13–23	Die Flucht nach Ägypten und Jesu Weg nach Nazareth .....	41
<b>II</b>		
3,1 – 4,16	<i>Die Vorbereitung: Das Wirken des Täufers und Jesu Weg zum Dienst</i>	48
3,1–12	Die Gerichtsansage Johannes des Täufers ..	48
3,13–17	Die Taufe Jesu .....	55
4,1–11	Die Versuchung Jesu .....	60
4,12–16	Jesu Auftreten in Galiläa .....	67
<b>B</b>		
4,17 – 25,46	<i>Entfaltung: Jesu öffentliches Wirken</i> .....	71
<b>I</b>		
4,17 – 9,34	<i>Jesu Wirken als Messias des Wortes und der Tat</i> .....	71

4,17	Die Botschaft Jesu .....	72
4,18–22	Die Berufung der ersten Jünger .....	74
4,23–25	Jesu Wirken in Galiläa und darüber hinaus	76
5,1 –7,29	<i>Die Bergpredigt – Jesu Lehren in Vollmacht</i>	80
5,1–2	Die Situation – oder: Wem gilt die Bergpredigt .....	81
5,3–16	Die Zusage des Himmelreichs – was Zukunft hat .....	82
5,3–12	Die Seligpreisungen .....	82
5,13–16	Die Bestimmung der Jünger .....	93
5,17–20	Das Thema: Die Erfüllung von Gesetz und Propheten – die umfassende Gerechtigkeit	97
5,21–48	Die umfassende Gerechtigkeit I: Der wahre Wille Gottes – das Verhältnis zu den Mitmenschen .....	102
5,21–26	Jesu Eintreten für unantastbares Leben ....	103
5,27–30	Jesu Eintreten für unverletzliche Würde ...	105
5,31–32	Jesu Eintreten für unverbrüchliche Treue ..	107
5,33–37	Jesu Eintreten für unverstellte Wahrheit ..	109
5,38–42	Jesu Eintreten für uneingeschränktes Geben	111
5,43–48	Jesu Eintreten für unbegrenzte Liebe .....	114
6,1–18	Die umfassende Gerechtigkeit II: Die echte Frömmigkeit – das Verhältnis zu Gott ....	117
6,1	Der Grundsatz: Wahre Gerechtigkeit lebt im Verborgenen .....	117
6,2–4	Hilfe ohne Eigenwerbung – von rechter Wohltätigkeit .....	119
6,5–15	Ganz auf Gott ausgerichtet – vom rechten Beten .....	121
6,16–18	Sich selbst beherrschen – vom rechten Fasten .....	130
6,19 – 7,11	Die umfassende Gerechtigkeit III: Das schlichte Vertrauen – das Verhältnis zu sich selbst .....	132
6,19–24	Unabhängig für Gott – vom Schätze sammeln .....	132

6,25–34	Befreit für das Heute – vom Sorgen .....	136
7,1–6	Befähigt zur Selbsterkenntnis – vom Rich- ten .....	140
7,7–11	Ermutigt zum Vertrauen – vom Beten .....	142
7,12	Zusammenfassung: Die Erfüllung von Ge- setz und Propheten – die Goldene Regel ..	145
7,13–27	Schluss: Die Anfrage des Reiches Gottes – was Bestand hat .....	146
7,13–14	Die enge Pforte und der schmale Weg – von der Konsequenz der Nachfolge .....	147
7,15–23	Der gute Baum und die guten Früchte – von der Unterscheidung der Geister .....	148
7,24–27	Das Haus auf dem Felsen – vom Funda- ment des Lebens .....	151
7,28–29	Abschluss und Wirkung der Bergpredigt ..	152
8,1 – 9,34	<i>Jesu heilendes und rettendes Handeln in Vollmacht</i> .....	155
8,1–4	Heilung eines Aussätzigen .....	156
8,5–13	Der Hauptmann von Kapernaum .....	158
8,14–17	Heilung der Schwiegermutter des Petrus und vieler Kranken .....	162
8,18–22	Vom Ernst der Nachfolge .....	164
8,23–27	Jesu Hilfe im Sturm .....	168
8,28–34	Jesu Macht über die Dämonen .....	171
9,1–8	Jesu Vollmacht, Sünden zu vergeben .....	174
9,9–13	Berufung des Matthäus und Mahl mit Zöll- nern und Sündern .....	178
9,14–17	Die Fastenfrage – neuer Wein in neue Schläuche .....	182
9,18–26	Heilung einer Frau mit Blutungen und Auf- erweckung eines Mädchens .....	185
9,27–31	Heilung zweier Blinder .....	188
9,32–34	Heilung eines Stummen .....	190

**II**

9,35 – 11,30	<i>Jesu Sendung als Hirte und Lehrer Israels</i> ...	193
9,35 – 11,1	<i>Jesu Erbarmen mit dem Volk und der Auftrag der Jünger</i> .....	193
9,35 – 10,4	Die Not des Volkes und die Bevollmächtigung der Zwölf .....	193
10,5 – 11,1	Die Sendungsrede – Auftrag und Geschick der Beauftragten .....	198
10,5–23	Die Aussendung der Zwölf .....	198
10,5–15	Der Auftrag der Zwölf .....	198
10,16–23	Verfolgung und Bewahrung der Gesandten	204
10,24 – 11,1	Das Geschick aller Jünger .....	208
10,24–33	Ermutigung zu furchtlosem Bekennen .....	208
10,34 – 11,1	Konsequenzen der Nachfolge .....	213
11,2–30	<i>Der Ruf zur Entscheidung</i> .....	221
11,2–19	Jesus und der Täuf er .....	221
11,2–6	Die Anfrage des Täufers .....	221
11,7–19	Die Bedeutung Johannes des Täufers .....	225
11,20–30	Der Appell an das Volk: Gerichtsansage und Einladung .....	230
11,20–24	Jesu Weheruf über galiläische Städte .....	231
11,25–30	Jesu Lobpreis des Vaters und seine Einladung an alle Überforderten .....	233

**III**

12,1 – 16,20	<i>Jesu Ringen um die Anerkennung seiner Sendung</i> .....	241
12,1–50	<i>Konflikte um Jesu Vollmacht</i> .....	241
12,1–8	Der Menschensohn ist Herr des Sabbats ...	241
12,9–14	Heilen und Gutes Tun am Sabbat .....	244
12,15–21	Jesus handelt als der verheißene Gottesknecht .....	246
12,22–37	Die Streit um Jesu Vollmacht .....	249
12,38–45	Zeichenforderung und Rückfall in die Besessenheit .....	256

12,46–50	Jesu wahre Familie .....	259
13,1–52	<i>Die Gleichnisrede – vom Verstehen des Gottesreichs</i> .....	261
13,1–35	Jesus redet zum Volk in Gleichnissen .....	262
13,1–9	Das Gleichnis vom Sämann .....	262
13,10–17	Vom Sinn des Redens in Gleichnissen .....	265
13,18–23	Die Deutung des Gleichnisses vom Sämann	269
13,24–30	Vom Unkraut unter dem Weizen .....	271
13,31–33	Die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig .....	274
13,34–35	Die Bedeutung der Gleichnisse für das Volk	276
13,36–52	Die Jünger und die Gleichnisse Jesu .....	277
13,36–43	Die Deutung des Gleichnisses vom Unkraut	277
13,44–46	Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle .....	281
13,47–50	Das Gleichnis vom Fischnetz und seine Deutung .....	283
13,51–52	Jesu Schlusswort .....	285
13,53–16,20	<i>Ablehnung und Zustimmung</i> .....	287
13,53–14,33	Widerspruch und Bewunderung .....	287
13,53–58	Die Ablehnung Jesu in Nazareth .....	288
14,1–12	Das Ende Johannes des Täufers .....	290
14,13–21	Die Speisung der Fünftausend .....	293
14,22–33	Jesus und Petrus auf dem See .....	296
14,34 – 15,38	Notwendige Klärungen .....	301
14,34–36	Heilungen in Genezareth .....	301
15,1–20	Auseinandersetzung um Rein und Unrein ..	302
15,21–28	Jesus begegnet einer kanaanäischen Frau ..	308
15,29–38	Weitere Heilungen und die Speisung der Viertausend .....	311
15,39–16,20	Zeichenforderung und Bekenntnis .....	315
15,39 – 16,4	Die Zeichenforderung der Pharisäer .....	315
16,5–12	Warnung vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer .....	317

16,13–20	Das Bekenntnis des Petrus .....	319
Weiterführende Literatur .....	329	
Abkürzungen .....	331	

# Einleitung

In unseren Bibeln ist das Matthäusevangelium das *erste* Evangelium. So hat es auch in der Geschichte der Kirche gewirkt. Ob es auch als erstes geschrieben wurde, ist aber fraglich. Im Text finden sich keine Angaben zum Verfasser. Anders in der Überschrift. *Nach Matthäus* heißt sie in den ältesten Handschriften; in den späteren: *Evangelium nach Matthäus*. Die Formulierung zeigt: Als die Überschrift verfasst wurde, gab es schon mehrere Berichte vom Wirken Jesu, die man *Evangelium* nannte. Aber man war sich bewusst: Eigentlich gibt es nur *ein* Evangelium, *eine* frohe Botschaft von dem, was Gott in Jesus Christus getan hat. Also sagte man: Diese Schrift ist *das Evangelium*, die frohe Botschaft von Jesus Christus, *nach dem Bericht* des Matthäus.

Die kirchliche Tradition sieht in Matthäus einen der zwölf Apostel. In der Liste der Zwölf wird er *Matthäus, der Zöllner* genannt (Mt 10,3). Gemeint ist der Zöllner, den Jesus in Mt 9,9 beruft und der dort Matthäus heißt (in Mk 2,14 dagegen Levi). Dass es sich dabei um den Verfasser des Evangeliums handelt, wird aber an keiner der beiden Stellen angedeutet.

Nach Auskunft des Bischofs Papias von Hierapolis (um 110 n.Chr.) hat Matthäus sein Evangelium zunächst auf Hebräisch geschrieben. Der uns vorliegende Text ist aber keine Übersetzung aus dem Hebräischen. Vielmehr wird meist angenommen, dass Matthäus das *Markusevangelium* als schriftliche Vorlage benutzt hat. Dafür sprechen die oft wörtlichen Übereinstimmungen im gemeinsamen Stoff, vor allem aber, dass Matthäus weitgehend dem Aufbau des Markus folgt. Wahrscheinlich hat er daneben eine *schriftliche* Sammlung von Worten Jesu benutzt, die auch Lukas verwendet hat. Sie wird *Logienquelle Q* (= Quelle) genannt. Möglicherweise stammt ein Teil des Stoffes, der dieser Quelle zugeschrieben wird, aus gemeinsamer *mündlicher* Überlieferung. Matthäus benutzt aber auch noch andere schriftliche oder mündliche Berichte von Worten und Taten Jesu, sein sog. *Sondergut*.

Die Verwendung vorgegebener Überlieferung macht es unwahrscheinlich, dass ein Augenzeuge das Evangelium geschrieben hat. Der Verfasser beruft sich auch an keiner Stelle darauf, dass er selbst bei den Ereignissen dabei war, und begründet die Autorität seines Werks nirgends mit seinem Rang als Apostel. Vielleicht

hängt die frühe Zuschreibung an Matthäus damit zusammen, dass dieser in den Gemeinden, aus denen das Evangelium stammt, die entscheidende geistliche Autorität war. Denn dass man willkürlich einen Namen aus dem Kreis der Zwölf auswählte, um ihm die Verfasserschaft zuzuschreiben, ist nicht sehr wahrscheinlich. Wir nennen im Kommentar den Verfasser des Evangeliums weiterhin Matthäus, ohne damit zu behaupten, der Apostel dieses Namens habe es selbst geschrieben.

Diese Beobachtungen geben auch Hinweise auf die Zeit der Entstehung dieser Schrift. Wenn Matthäus Markus benutzt hat, dann muss sein Evangelium etwas später als das des Markus entstanden sein. Da Markus vermutlich um das Jahr 70 n.Chr. schrieb, wird das Mattheusevangelium einige Jahre später verfasst worden sein. Es gibt auch Indizien dafür, dass das Werk schon auf die Zerstörung Jerusalems zurückblickt (vgl. 22,7; 24,2). Viele sehen den Hintergrund für seine Entstehung gerade in der Zeit nach dieser Katastrophe, in der sich das Judentum neu orientieren und seine Identität finden musste. Das würde uns in die Zeit um 80 n.Chr. führen. Es gibt freilich auch Ausleger, die für ein Datum vor 70 eintreten und die genannten Stellen als Voraussagen Jesu von der Zerstörung Jerusalems deuten.

Vergleicht man das Mattheusevangelium mit dem des Markus, so fallen zwei entscheidende Veränderungen auf. *Erstens* ergänzt Matthäus den Bericht des Markus am Anfang und am Ende. Vor die Erzählung von der öffentlichen Wirksamkeit Jesu, die bei Markus mit dem Wirken des Täufers und der Taufe Jesu beginnt, stellt er Informationen über die Herkunft Jesu, die Umstände seiner Geburt und Ereignisse seiner frühen Kindheit. Und er ergänzt den merkwürdig abrupten Schluss des Markusevangeliums um Berichte von Erscheinungen des Auferstandenen und der Beauftragung seiner Jünger durch ihn.

*Zweitens* bietet Matthäus sehr viel mehr Worte Jesu, die seine Lehre und Verkündigung kennzeichnen. Er schöpft sie aus der Logienquelle Q, aber auch aus seinem Sondergut. Einen Teil dieser Worte fasst er zu *fünf* großen Reden zusammen, die kennzeichnend für seine Darstellung des Wirkens Jesu sind:

- 5–7 Die Bergpredigt
- 10 Die Aussendungsrede
- 13 Die Gleichnisrede
- 18 Die Gemeinderede
- 24–25 Die Endzeitrede

Dass Matthäus viel mehr Stoff bietet als Markus, ist ein weiteres Indiz dafür, dass er Markus benutzt hat und nicht umgekehrt. Dass

Markus so viele wichtige Aussagen Jesu weggelassen hat, ist ganz unwahrscheinlich.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte Matthäus bei seiner Überarbeitung des Markusevangeliums setzt, ist allerdings heftig umstritten. Die heutigen Auslegungen suchen ihren Weg irgendwo zwischen zwei völlig entgegengesetzten Sichtweisen:

1. Die erste ist die eher traditionelle Sicht. Für Matthäus ist Jesus der Messias Israels, der aber von Israel abgelehnt wurde, das damit seine Erwählung verspielt hat (27,25). Deshalb ist das Reich Gottes der heidenchristlichen Kirche übergeben (21,43) und der Weg frei für die Mission unter den Heiden (28,19). Abgelehnt wurde Jesus, weil er mit seinem »Ich aber sage euch« das Gesetz des Mose nicht nur überboten, sondern ihm in messianischer Vollmacht seine radikale Auslegung des Liebesgebots entgegengesetzt hat. Matthäus und seine Gemeinde haben sich ganz vom Judentum gelöst (so z.B. U. Luck).

2. Nach der anderen Sicht will Matthäus zeigen, dass Jesus die Gültigkeit der ganzen Tora mit all ihren Geboten vertreten und deren Auslegung durch die rabbinischen Lehrer bekräftigt hat (5,17–20; 23,2f). Zu lehren was Jesus geboten hat, bedeutet, die Tora zu lehren. Israel ist weiterhin erwählt, auch wenn es Jesus als Messias ablehnt. Matthäus und seine Gemeinde stehen noch mitten in der Synagoge und den Auseinandersetzungen um den Führungsanspruch des pharisäischen Rabbinats nach 70 n.Chr. Falls die Gemeinde schon Heidenmission betrieben haben sollte, waren dafür die Forderung der Beschneidung und der Übernahme des Gesetzes selbstverständliche Voraussetzung (so z.B. P. Fiedler).

Jede dieser Sichtweisen kann sich auf Stellen aus dem Evangelium berufen. Es gilt also, bei der Auslegung sorgsam auf Signale zu achten, die zeigen, wie der Evangelist solche widersprüchlich klingende Aussagen aufeinander bezieht. Dass wir an vielen Stellen erkennen können, wie Matthäus seine Vorlagen bearbeitet hat, verrät etwas über die Akzente, die er setzen wollte. Entscheidend aber ist die Antwort auf die Frage: Wie sollte *das Ganze* der Erzählung von Jesus von Nazareth auf die Leser und Leserinnen wirken? Welche Botschaft wollte der Evangelist ihnen vermitteln, und wie haben sie sie vermutlich verstanden?

Eine wichtige Hilfe dafür ist der Aufbau des Buchs. Das Matthäusevangelium ist sorgfältig aufgebaut. Dennoch kann man es verschieden gliedern. Denn es gibt unterschiedliche Gliederungssignale, und manche Passagen haben eine Art »Scharnierfunktion«, das heißt, sie bilden sowohl den Abschluss eines Abschnitts als auch den Beginn eines neuen. Da 4,17 den Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu und 16,21 den Beginn seines Leidenswegs markieren,

ergibt sich relativ klar eine Einteilung in *Vorgeschichte* (1,1 – 4,16), *Wirken in Galiläa* (4,17 – 16,20) und ab 16,21 *Weg ins Leiden*. Viele Ausleger gliedern diese zweite Hälfte noch einmal in den *Weg nach Jerusalem* (16,21 – 20,34), die *Tage in Jerusalem* (21,1 – 25,45) und den *Bericht über Passion und Ostern* (26–28).

Es liegt aber nahe, auch die fünf großen Reden als Gliederungselement einzubeziehen. Durch sie ergeben sich in Jesu öffentlichem Wirken fünf Abschnitte. In den ersten beiden Abschnitten steht die Rede am Anfang, in den nächsten beiden in der Mitte und im letzten am Ende. *Bergpredigt* und *Endzeitrede* bilden damit den eindrucksvollen Rahmen von Jesu Wirken und die *Gleichnisrede* die Mitte. Zusammen mit dem Eingangs- und dem Schlussteil ergeben sich so sieben Teile:

- |    |                   |   |
|----|-------------------|---|
| A) | 1,1 – 4,16        | Hinführung: Jesu Herkunft und Vorbereitung zum Dienst                     |
| B) | 4,17 – 25,45      | Entfaltung: Jesu öffentliches Wirken                                      |
|    | I. 4,17 – 9,34    | Jesu Wirken als Messias des Wortes und der Tat (5–7: <i>Bergpredigt</i> ) |
|    | II. 9,35 – 11,30  | Jesu Sendung als Hirte und Lehrer Israels (10: <i>Sendungsrede</i> )      |
|    | III. 12,1 – 16,20 | Jesu Ringen um die Anerkennung seiner Sendung (13: <i>Gleichnisrede</i> ) |
|    | IV. 16,21 – 20,34 | Jesu Weg und die Konsequenzen der Nachfolge (18: <i>Gemeinderede</i> )    |
|    | V. 21,1 – 25,45   | Jesu Vollmacht und das Kommen des Reichs (24–25: <i>Endzeitrede</i> )     |
| C) | 26 – 28           | Vollendung: Jesu Tod und Auferstehung                                     |

Dadurch, dass wir einen Teil der Vorlagen kennen, die Matthäus benutzt hat, können wir sehen, wie Worte Jesu in neue Zusammenhänge gestellt und so neu gedeutet oder auch neu formuliert wurden. Das zeigt, dass diese Worte in der Gemeinde lebten. Ihren ursprünglichen Wortlaut festzustellen ist nicht immer möglich und auch nicht unbedingt nötig. Wir werden in unserer Auslegung deshalb zwar an manchen Stellen darauf hinweisen, wie Jesu Worte im Lauf der Überlieferung neu verstanden und weitergesagt wurden, aber nicht immer fragen, ob hinter dem, was Matthäus weitergibt, eine ursprünglichere Fassung des Wortes steckt. Unsere Auslegung möchte das erklären, was in dieser Schrift als Worte und Taten Jesu *nach dem Bericht des Matthäus* bezeugt wird.

Am Schluss noch ein Wort zur Übersetzung. Matthäus schreibt ein einfaches, aber korrektes Griechisch. Nicht selten verbessert er sei-

ne Vorlagen stilistisch. Obwohl das Evangelium nicht aus dem Hebräischen übersetzt wurde, weist es sprachliche Besonderheiten auf, die zeigen, dass der Verfasser mit Hebräisch und wohl auch Aramäisch vertraut ist und aus einem alttestamentlich-jüdisch geprägten Milieu stammt. So verwendet er z.B. dort, wo das Wort *Himmel* den Bereich Gottes bezeichnet, den Plural *die Himmel* in Anlehnung an das Hebräische, wo das Wort immer im Plural steht. Wo solche sprachlichen Eigenheiten auch im Griechischen fremdartig wirken und deshalb Signalcharakter haben, geben wir das auch in der deutschen Übersetzung so wieder.

Und noch ein Hinweis: Zitate aus Kommentaren werden mit dem Verfassernamen und Seitenzahl nachgewiesen, aus anderen Arbeiten mit Name des Verfassers und Titelstichwort; die genauen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis.



# Auslegung

## A

1,1 – 4,16

*Hinführung: Jesu Herkunft und Vorbereitung zum Dienst*

Wie alle Evangelien stellt Matthäus der Erzählung von Jesu Wirken einen Abschnitt voran, der berichtet, was dem öffentlichen Auftreten Jesu vorangestellt. Er orientiert sich dabei zunächst an Markus (Mk 1,2–13), erweitert aber dessen Bericht durch Material aus der Logienquelle Q (vgl. Mt 3,1 – 4,11 mit Lk 3,1 – 4,13). Aber wie Lukas möchte Matthäus die Geschichte Jesu von Anfang an erzählen. Er beginnt darum sein Werk mit Informationen über Jesu Herkunft, Geburt und Kindheit (Mt 1 und 2). Sein Bericht stimmt in einigen grundlegenden Aussagen mit dem des Lukas überein: Das Kind entsteht durch das Wirken des Geistes Gottes, stammt von David ab und wird in Bethlehem geboren. In vielen Einzelheiten aber unterscheiden sich die beiden.

Die *Hinführung* zum Wirken Jesu gliedert sich in zwei Teile:

- |                |  |
|----------------|--|
| I. 1–2         | Die Vorgeschichte: Wer ist und woher kommt Jesus Christus?       |
| II. 3,1 – 4,16 | Die Vorbereitung: Der Bußruf des Täufers und Jesu Weg zum Dienst |

## I

**1,1 – 2,23**

***Die Vorgeschichte: Wer ist und woher kommt Jesus Christus?***

Zwei Fragen charakterisieren den Inhalt dieses ersten Abschnitts: *Wer?* und *Woher?* Mt 1 fragt nach der Identität Jesu, Mt 2 nach

seiner Herkunft. Man kann die Fragestellung noch präzisieren: *Wer ist Jesus Christus?* (1,1–17: *Die irdische Herkunft Jesu*); *wie kam es zu seiner einzigartigen Vollmacht?* (1,18–25: *Die göttliche Herkunft Jesu*); *wo ist er geboren und was bedeutet das für sein Wirken?* (2,1–12: *Jesu Geburt in Bethlehem und der Besuch der Magier*); *woher ist er gekommen?* (2,13–23: *Flucht nach Ägypten und Rückkehr nach Nazareth*).

## 1,1–17

### Die irdische Herkunft Jesu

<sup>1</sup>Buch vom Werden Jesu Christi (des Messias), des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.

<sup>2</sup>Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Juda und seine Brüder, <sup>3</sup>Juda zeugte Perez und Serach mit Tamar, Perez zeugte Hezron, Hezron zeugte Ram, <sup>4</sup>Ram zeugte Amminadab, Amminadab zeugte Nachschon, Nachschon zeugte Salmon, <sup>5</sup>Salmon zeugte Boas mit Rahab, Boas zeugte Obed mit Rut, Obed zeugte Isai, <sup>6</sup>Isai zeugte David, den König.

David zeugte Salomo mit der (Frau) des Uria, <sup>7</sup>Salomo zeugte Rehabeam, Rehabeam zeugte Abija, Abija zeugte Asaf, <sup>8</sup>Asaf zeugte Joschafat, Joschafat zeugte Joram, Joram zeugte Usija, <sup>9</sup>Usija zeugte Jotam, Jotam zeugte Ahas, Ahas zeugte Hiskia, <sup>10</sup>Hiskia zeugte Manasse, Manasse zeugte Amos, Amos zeugte Josia, <sup>11</sup>Josia zeugte Joachin und seine Brüder zur Zeit der Verbannung nach Babylon.

<sup>12</sup>Nach der Verbannung nach Babylon zeugte Joachin Schealtiel, Schealtiel zeugte Serubbabel, <sup>13</sup>Serubbabel zeugte Abihud, Abihud zeugte Eljakim, Eljakim zeugte Asor, <sup>14</sup>Asor zeugte Zadok, Zadok zeugte Achim, Achim zeugte Eliud, <sup>15</sup>Eliud zeugte Eleasar, Eleasar zeugte Mattan, Mattan zeugte Jakob, <sup>16</sup>Jakob zeugte Josef, den Mann Marias, aus der Jesus gezeugt wurde, der Christus (d.h. Messias) genannt wird.

<sup>17</sup>Alle Generationen von Abraham bis David (sind also) vierzehn Generationen und von David bis zur Verbannung nach Babylon (sind es) vierzehn Generationen und von der Verbannung nach Babylon bis zu Christus (dem Messias) vierzehn Generationen.

Das Evangelium beginnt mit einer Überschrift (1). Aber wofür gilt sie? Für den nächsten Abschnitt, für den ersten Teil des Buchs oder für das ganze Buch? Davon hängt auch die Übersetzung ab. Heißt es *Buch von der Geschichte Jesu Christi* (LÜ) oder *Stammbaum Jesu Christi* (EÜ; ZB)? Beides ist möglich. Das griechische Wort für *Buch* kann auch *Urkunde, Dokument* bedeuten, und das Wort, das

die LÜ mit *Geschichte* wiedergibt (unser Fremdwort *Genesis*), bedeutet *Entstehung, Ursprung oder Werden*.

Matthäus orientiert sich bei seiner Formulierung an der griechischen Übersetzung von Gen 2,4 (»Buch der Entstehung von Himmel und Erde«) bzw. 5,1 (»Buch der Entstehung des Menschen«). Die Überschrift signalisiert also: Hier folgen Informationen über die Herkunft Jesu Christi, und zwar in Form eines Stammbaums. Aber zugleich wird damit ein Bericht über das Werden und Wirken Jesu eingeleitet, und der Begriff *Buch* deutet an: Es geht um die ganze Schrift. Wir übersetzen deshalb: *Buch vom Werden Jesu Christi* als Kurzfassung von: *Dieses Buch berichtet über die Herkunft und Geschichte Jesu Christi*.

Der Name *Jesus Christus* zeigt, um wen es geht. Bei Matthäus ist diese Namensform selten. Er weiß noch, dass *Christus Gesalbter* bzw. *Messias* bedeutet. Er wird im Folgenden entfalten, was in dem Namen *Jesus* und dem Titel *Christus* steckt. Zwei Zusätze erläutern, wer Jesus ist: Er ist *Sohn*, also *Nachkomme Davids*. Das heißt: Er stammt aus dem königlichen Geschlecht, aus dem viele Juden den zukünftigen Herrscher erwarteten, der Israel befreien und der Welt Frieden bringen würde (2Sam 7,11–16; Jes 9,1–6; 11,1–10; PsSal 17,21–44). Dass Jesus nach seiner irdischen Herkunft von David abstammt, war urchristliche Überzeugung (vgl. Röm 1,3). Bei Matthäus wird Jesus häufig *Sohn Davids* genannt (9,27; 12,23; 15,22; 20,30f; 21,9,15). Die Menschen erwarten von ihm den Frieden und das Heil, die der messianische König bringen soll!

*Jesus Christus* ist aber auch *Sohn*, also *Nachkomme Abrahams*. Diesen Ehrentitel konnte jeder Jude für sich beanspruchen. Aber auch andere Völker leiteten sich von ihm ab (vgl. Gen 25,12–16; 36). Abraham galt die Verheißung, dass in ihm »alle Stämme der Erde« gesegnet werden (Gen 12,3). So taucht der Name Abraham dort auf, wo es um die Frage geht: Wer sind wirklich Abrahams Kinder (3,9; 8,11)? Matthäus formuliert die Antwort darauf nicht so radikal neu wie Paulus in Gal 3–4 und Röm 4, für den die an Christus Glaubenden Abrahams Kinder sind. Aber auch bei ihm ist die Gestalt Abrahams Signal dafür, dass auch Nichtisraeliten in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen werden können.

Dass Jesus Nachkomme Abrahams und Davids ist, wird durch die folgende genealogische Aufzählung aufgezeigt. Im Alten Testament und in der ganzen Antike sollen Stammbäume die Identität und Legitimität einer Person anhand ihrer Abstammung aufweisen. Nicht selten beginnen Erzählungen über Personen mit einer solchen Aufzählung (vgl. Gen 5,1; 6,9; 11,10 und vor allem 1Chr 1–9). Quelle für die Angaben bei Matthäus sind entsprechende Listen im Alten Testament (1Chr 2,1–15; 3,5–16; Rut 4,18–22).

Die Liste beginnt mit *Abraham* (2). Mit ihm fängt Gottes Geschichte mit Israel an und damit ein ganz neues Kapitel seines Weges mit der Menschheit. Wie im Alten Testament ist nur die männliche Linie im Blick, Väter und Söhne werden genannt. Es ist nicht immer der Erstgeborene, über den die Verheißungslinie läuft. *Isaak* und nicht *Ismael*, *Jakob* und nicht *Esau* werden genannt, ebenso *Juda* und nicht *Ruben*, denn seinem Geschlecht ist der messianische Herrscher verheißen (Gen 49,10).

Hier findet sich die erste Unregelmäßigkeit in der Aufzählung. Neben *Juda* werden auch *seine Brüder* genannt. Man könnte auch *seine Geschwister* übersetzen, denn die Söhne Jakobs hatten eine Schwester *Dina* (Gen 30,21; 34). Aber wahrscheinlich denkt Matthäus an die zwölf Söhne Jakobs als Repräsentanten des Zwölfstämme-Volkes. Es geht nicht nur um den Stammbaum Jesu, es geht um die Geschichte von ganz Israel (vgl. 19,28).

In V. 3 findet sich gleich die nächste Abweichung vom Schema: *Juda zeugte Perez und Serach mit* (wörtlich: *aus*) *Tamar* (vgl. 1Chr 2,4). Die beiden Zwillingssöhne werden mit Namen genannt; vor allem wird die Mutter erwähnt. Dahinter steckt eine besondere Geschichte (vgl. Gen 38).

*Tamar* hatte sich, als Prostituierte verkleidet, den Beischlaf mit ihrem Schwiegervater *Juda* erschlichen, weil dieser ihr nach dem Tod seiner beiden Söhne, mit denen sie verheiratet gewesen war, die ihr rechtlich zustehende Ehe mit dem jüngsten verweigerte. Als sie schwanger wurde, wurde sie wegen Hurerei verklagt. Aber als sie den wahren Sachverhalt klarstellte, musste *Juda* eingestehen, dass sie sich im Gegensatz zu ihm richtig verhalten habe. Warum gerade *Tamar* als erste Frau in diesem Stammbaum genannt wird, bleibt zunächst offen.

Nach der Aufzählung weiterer Generationen (4) wird in V. 5 mit *Rahab* die nächste Frau genannt. Nach Jos 2 war sie eine Prostituierte in Jericho, die die Kundschafter der Israeliten versteckt hatte und deshalb bei der Eroberung der Stadt mit ihrer Familie verschont wurde. Auch im Neuen Testament wird ihr Eintreten für die Fremden als Beispiel eines mutigen Glaubens genannt (Hebr 11,31; Jak 2,25). Davon, dass sie die Mutter des Boas war, wissen allerdings weder das Alte Testament noch die jüdische Tradition etwas; damit würden wohl auch gut 200 Jahre übersprungen.

Gleich in der nächsten Generation wird *Rut* genannt, die moabitische Frau des *Boas*, die als Witwe ihrer Schwiegermutter in deren Heimat Bethlehem folgte. Ihre Ehe mit *Boas* kam dadurch zustande, dass sie sich ihm mit einem ziemlich gewagten Verhalten als Ehefrau anbot und um seinen Schutz bat (Rut 3). Aber dadurch wird sie zur Mutter *Isais* und Großmutter *Davids* (6), der aus-

drücklich *der König* genannt wird. Mit Davids Königtum hat die Geschichte Gottes mit Israel einen ersten Höhepunkt erreicht.

Mit *Salomo* folgt der Stammbaum der königlichen Linie (anders Lk 3,31). Seine Mutter ist die vierte Frau, die genannt wird, allerdings nicht mit Namen, sondern nur als *die (Frau) des Uria*. Der Grund dafür ist klar. Damit wird die Geschichte von Davids Ehebruch mit Batseba und dem zur Vertuschung befohlenen Mord an ihrem Mann, dem Hethiter Uria, in Erinnerung gerufen (vgl. 2Sam 11–12).

Noch einmal stellt sich die Frage: Warum werden diese Frauen im Stammbaum Jesu erwähnt? Dass in einer solchen Liste Frauen genannt werden, war ungewöhnlich. Warum dann aber nicht Frauen wie Sara oder Rebekka?

In der Geschichte der Auslegung gab es dazu unterschiedliche Antworten.

1. Die Kirchenväter sahen das gemeinsame Merkmal darin, dass die Frauen alle Sünderinnen waren. Durch sie sei der Gottessohn in eine von der Sünde geprägten Geschichte des Volkes Gottes hineingestellt worden. Aber weder im Alten Testament noch im Judentum galten diese Frauen in besonderer Weise als Sünderinnen.

2. Seit der Reformationszeit wird betont, dass diese Frauen keine Israelitinnen waren. Bei Rahab, der Kanaanäerin, und Rut, der Moabiterin, war das klar; über Tamar sagt das Alte Testament nichts, während sie im Judentum als Aramäerin galt (Jub 41,1; TestJud 10,1). Batseba müsste als Tochter Eliams und Enkelin Ahitofels (2Sam 11,3; 23,34) gebürtige Israelitin gewesen sein, als Frau eines Hethites wurde sie aber als Fremde angesehen.

3. Manche Ausleger fragen, ob nicht eine Gemeinsamkeit gefunden werden kann, die auch für Maria gilt. Sie verweisen darauf, dass alle diese Frauen außergewöhnliche Situationen zu bestehen hatten bzw. sich durch entschlossenes Handeln auszeichneten. Gottes Handeln mit ihnen geht ungewöhnliche Wege, sodass sich an ihnen »die Erfüllung der Verheibung in überraschender Weise durchsetzt« (Luck, 20).

Matthäus gibt keinen eindeutigen Hinweis darauf, warum er gerade diese Frauen nennt. Ihre Namen sind zunächst ein Denkanstoß für die Lesenden. Vermutlich kommen verschiedene Motive zusammen: Dass nichtisraelitische Frauen in den Stammbaum des Messias gehören, ist sicher ein Signal für die Aufnahme von Heiden in seine Gemeinde. Aber auch, dass Gott ungewöhnliche Wege geht und in seinem Handeln »auf krummen Linien gerade schreibt«, dürfte ein Motiv gewesen sein, diese Frauen zu erwähnen.

In der folgenden Liste der Könige Judas unter den Vorfahren Jesu fallen drei Dinge auf (7–11):

1. Die ältesten Handschriften schreiben in V. 7f *Asaf* und nicht *Asa* und in V. 10 *Amos* und nicht *Amon*. Die meisten Übersetzung-

gen korrigieren das wie die späteren Handschriften stillschweigend. Es handelt es sich wohl um ein Versehen des Evangelisten oder eines frühen Abschreibers. Aber vielleicht steckt dahinter auch die Absicht, mit Asaf einen Psalmisten (vgl. Ps 50; 73–83) und mit Amos einen Propheten in Jesu Stammbaum zu sehen.

2. In V. 8 fehlen zwischen *Joram* und *Usija* (= *Asarja*) die Namen von Ahasja, Joasch und Amazja (vgl. 1Chr 3,11; 2Kön 8–15). Auch hier könnte ein Schreiberversehen der Grund sein. Es könnte jedoch ebenso sein, dass sie absichtlich ausgelassen wurden. Denn diese Könige stammten von Atalja ab, einer Tochter Ahabs, über dessen Nachkommen ein Fluch stand (vgl. 1Kön 21,29; 2Kön 11).

3. In V. 11 steckt ein doppeltes Problem: *Jojachin* ist nicht Sohn, sondern Enkel Josias. Er hatte auch nur einen Bruder, sein Vater *Jojakim* jedoch drei (1Chr 3,15f). Vielleicht hat ein Abschreiber die Namen *Jojakim* und *Jojachin* verwechselt. Doch möglicherweise steht *Jojachin* für alle, die ins Exil mussten, also auch für seinen Vater (ein Enkel kann auch Sohn genannt werden). Die Erwähnung der *Brüder* signalisiert, dass die ganze Generation von der Verbannung nach Babel betroffen war.

Die Nennung der *Verbannung nach Babylon* markiert einen zweiten Einschnitt im Stammbaum Jesu. Er bedeutet das Ende des davischen Königtums und der staatlichen Selbständigkeit Judas und damit einen Tiefpunkt der Geschichte des Volkes. Aber es gibt dennoch Kontinuität (12). *Schealtiel* und *Serubabel* sind Nachkommen Davids, auf denen nach dem Exil manche Hoffnungen ruhten (vgl. Hag 2,20–23; Sach 4,6–10). Im hebräischen Text von 1Chr 3,19 (LÜ) gilt Pedaja, ein Bruder Schealtiels, als Vater Serubabels; aber die griechische Übersetzung der Stelle und Hag 2,23 nennen *Schealtiel*.

Für die in V. 13–16 folgende Namensliste kennen wir keine bibliischen oder sonstigen Quellen. Alle aufgeführten Namen kommen im Alten Testament vor, aber in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen. Es besteht auch keine Übereinstimmung mit den Angaben bei Lukas (3,23–27), obwohl auch seine Genealogie über Serubabel und Schealtiel führt. Auffallend ist auch, dass Matthäus für die Zeitspanne von 500 Jahren zwischen Serubabel und Josef nur neun Namen nennt, Lukas aber achtzehn.

Interessanterweise heißt bei Matthäus der Vater Josefs *Jakob* wie bei den Erzvätern (16). Mit *Josef* aber endet das bisherige Schema der Liste; er wird vorgestellt als *der Mann Marias, aus der Jesus gezeugt wurde*. Man könnte auch übersetzen: *von der Jesus geboren wurde*. Aber Matthäus möchte von »Zeugung« sprechen. Doch ist es nicht Josef, der dieses Kind zeugt. Die Aussage im Passiv (*wurde aus Maria gezeugt*) deutet an, dass hier Gott handelt. Aber

er tut das auf besondere Art. Das zeigt die genaue Übersetzung: *Aus Maria kommt ein Kind, das Gott hat werden und wachsen lassen.* Mit dieser Auskunft werden Leser und Leserinnen zunächst allein gelassen. Sie erhalten aber noch einen Hinweis: Dieser Jesus wird *Christus genannt*. Damit wird der zweite »Name« Jesu erklärt, der festhält, wer Jesus ist: der *Gesalbte*, d.h. der *Messias*, der erwartete Friedenskönig aus dem Geschlecht Davids.

Eine alte syrische Handschrift vom Sinai hat in V. 16 den Text: *Josef, mit dem die Jungfrau Maria verlobt war, zeugte Jesus.* Das hat zur Vermutung geführt, es habe einen ursprünglichen Text des Evangeliums gegeben, der die Jungfrauengeburt noch nicht kannte. Aber auch dieser Text spricht von der *Jungfrau Maria*. Da er in keiner griechischen Handschrift auftaucht, dürfte es sich um eine unbedachte Angleichung an die vorigen Aussagen handeln.

Matthäus schließt mit einer Beobachtung, die ihm wichtig ist (17): In jedem der drei Abschnitte der Genealogie zählt man jeweils 14 Generationen. Wenn man nachzählt, kommt man aber in Schwierigkeiten: Von Abraham bis David sind es nur 13 Generationen, man muss also David mitzählen. Das Gleiche gilt für den dritten Abschnitt vom Exil bis Jesus; auch hier muss Jesus als letztes Glied mitgezählt werden. David, der König, und Jesus, der Christus, sind Zielpunkt des Handelns Gottes und darum mit einzurechnen (vgl. Frankemölle I, 143). Was Matthäus an der Zahl 14 so fasziniert, verrät er nicht. Dass der Zahlenwert der hebräischen Buchstaben des Namens David die Zahl 14 ergibt, könnte eine Erklärung sein. In 3 mal 14 steckt natürlich auch ein 6 mal 7, und die Zahl sieben signalisiert in der Bibel Vollkommenheit. In jedem Fall sieht Matthäus in der Ordnung, die er in Gottes Geschichtsplan entdeckt, den Hinweis, dass Gott die Geschichte zu dem von ihm beabsichtigten Ziel führt (vgl. Gnilka I, 11).

Auch Lukas bietet in 3,23–38 einen Stammbaum Jesu. Er führt in umgekehrter Reihenfolge von Jesus bis zu Adam und umfasst 77 Namen. Die Angaben für den Abschnitt zwischen Abraham und David stimmen im Wesentlichen überein. Aber ab David führt die Linie bei Lukas nicht über Salomo, sondern über Nathan, einen anderen Sohn Davids, schließt jedoch dennoch *Schealtiel* und *Serubabel* ein. Danach trennen sich die Linien wieder; nicht einmal der Name des Vaters Josefs stimmt überein (Mt: Jakob; Lk: Eli). Man hat versucht, das mit dem Brauch der Leviratsehe zu erklären, bei der ein Bruder im Namen seines verstorbenen Bruders Kinder zeugt. In einem Fall sei der Name des biologischen und im anderen der des juristischen Vaters genannt. Tatsächlich sind die Namen des Großvaters Josefs ähnlich (Mt: Mattan; Lk: Mattat) und könnten die gleiche Person meinen. Aber die Urgroßväter haben wieder verschiedene Namen, so-

dass diese Lösung unwahrscheinlich ist. Mt und Lk greifen auf unterschiedliche Traditionen zurück. Das spricht gegen die Ansicht, die Familie Jesu hätte einen schriftlich fixierten Stammbaum besessen. Auch die vielfach genannte Auskunft, der Stammbaum bei Matthäus sei der Josefs und der bei Lukas der Marias ist falsch; beide führen zu Josef.

Für unser heutiges Denken ist es merkwürdig, dass Jesu Abstammung von David durch den Stammbaum eines Mannes aufgezeigt werden soll, der gar nicht sein eigentlicher Vater ist. Aber für antikes Denken gilt: »Entscheidend ist die rechtliche Anerkennung, nicht die biologische Abstammung« (Schweizer, 9). Wie es zu dieser rechtlichen Anerkennung kommt und was es mit der geheimnisvollen Andeutung über die wirkliche Herkunft Jesu auf sich hat, darüber berichtet der nächste Abschnitt.

So fremd uns der Beginn der Geschichte Jesu durch ein langes Geschlechtsregister erscheinen mag, so klar ist die Botschaft, die damit weitergegeben werden soll: Jesus und sein Wirken sind in der Geschichte Israels verwurzelt. Der Stammbaum entfaltet, was die Überschrift des Buchs ankündigt: »Jesus ist Davidssohn, d.h. von Gott zu Israel als sein Gesalbter gesandt, und zugleich Abrahamssohn, weil Gott durch ihn, den Israeliten, auch die ganze Heidenwelt anreden will« (Luz I, 139). Das sind theologische Grundaussagen, die gelten, auch wenn es historisch zu einzelnen Angaben offene Fragen gibt. Gerade die Namen der Frauen, die in die von Männern beherrschte Abstammungskette eingefügt sind, signalisieren: Auch die Fremden sind in Gottes Wirken eingeschlossen, und gerade die, deren Wege mit ihm ungewöhnlich verlaufen. Gott ist den Menschen auf unerwartete Weise nahe. Das verwirklicht sich nicht zuletzt durch die geheimnisvolle Art, in der Gott den *Christus*, seinen *Messias*, »aus Maria« werden lässt.

## 1,18-25

### Die göttliche Herkunft Jesu

<sup>18</sup>Mit dem Werden Jesu Christi (des Messias) aber verhielt es sich so: Als Maria, seine Mutter, mit Josef verlobt war, zeigte sich, bevor sie zusammengekommen waren, dass sie schwanger war aus dem Heiligen Geist. <sup>19</sup>Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sie ohne Aufsehen zu entlassen. <sup>20</sup>Aber während er das noch überlegte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn das in ihr gezeugte (Kind) ist aus dem Heiligen Geist. <sup>21</sup>Sie wird aber einen Sohn gebären, und du

sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk aus ihren Sünden retten.<sup>22</sup> Das alles aber ist geschehen, damit erfüllt wird, was vom Herrn durch den Propheten ausgesprochen wurde, der sagt (Jes 7,14):<sup>23</sup> »Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und sie werden ihn Immanuel nennen«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.<sup>24</sup> Josef aber stand vom Schlaf auf und tat, wie ihm der Engel des Herrn geboten hatte, und nahm seine Frau zu sich<sup>24</sup> und erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte. Und er gab ihm den Namen Jesus.

Wie steht es um die wahre Herkunft Jesu? Diese offene Frage aus V. 16 greift die Überschrift über den folgenden Abschnitt in V. 18 auf. Die meisten Übersetzungen nennen als Thema *Die Geburt Jesu Christi* (LÜ; EÜ; ZB). Das aber ist irreführend. Der Abschnitt sagt nichts über die Geburt Jesu, sondern berichtet von seinem *Ursprung* (REB) bzw. seinem *Werden* (wie in 1,1 steht im Griechischen *genesis*).

Zunächst wird die Situation geschildert: Maria, die Mutter Jesu, war mit Josef verlobt. Rechtlich galt in Israel eine Verlobung als Eheschließung. Wurde sie aufgelöst, musste ein Scheidebrief ausgestellt werden. Starb der Verlobte, war die Frau Witwe. Hatte die Frau mit einem anderen Mann Geschlechtsverkehr, galt das als Ehebruch, der hart bestraft wurde (Dtn 22,23–27). Deshalb können die Verlobten auch schon *Mann* oder *Frau* genannt werden (V. 19f). Die Frau wohnte meist noch ein Jahr im Haus des Vaters, bevor dann die Ehe mit der »Heimholung« ins Haus des Bräutigams vollzogen wurde. Es wurde erwartet, dass die Verlobten in dieser Zeit keine sexuellen Beziehungen hatten.

Dass Maria *schwanger war*, bevor die Verlobten *zusammengekommen waren*, d.h. Geschlechtsverkehr miteinander gehabt hatten, ist also problematisch. Doch der Erzähler nimmt die Erklärung vorweg: Maria ist schwanger *aus dem Heiligen Geist*. Was das heißt, wird nicht gesagt. Doch ist damit klargestellt, dass kein anderer Mann im Spiel ist, sondern die schöpferische Kraft des Geistes Gottes. Die Formulierung *aus dem Heiligen Geist* nennt die Ursache, der das Kind sein Leben verdankt. Sie signalisiert aber auch, dass es sich um keine Entsprechung zum natürlichen Zeugungsvorgang handelt (vgl. zu V. 20).

Josef sieht die Dinge naturgemäß anders (19). Warum er überlegt, seine Verlobte zu *entlassen*, wird von den Auslegern verschieden beurteilt. Manche schließen aus den Worten des Engels in V. 20 (»fürchte dich nicht, Maria ... zu dir zu nehmen«), Josef habe sich aus Scheu vor dem Heiligen, das in Maria am Wirken war, von ihr trennen wollen. Das ist aber ganz unwahrscheinlich. So wie die Ge-

schichte erzählt wird, weiß Josef noch nichts von dem Geheimnis der Schwangerschaft Marias.

Warum aber wird betont, dass Josef *gerecht* war? Dafür gibt es zwei unterschiedliche Erklärungen. Es kann heißen: Er war ein rechtlich denkender Mann und konnte das Geschehene nicht einfach hinnehmen; dennoch wollte er seine Verlobte nicht durch eine öffentliche Anklage wegen Ehebruchs an den Pranger stellen. Aber nach biblischem Denken bedeutet *gerecht* zu sein nicht nur, eine Verfehlung ihrer verdienten Strafe zuzuführen, sondern auch, einem Menschen durch ein von Güte bestimmtes Verhalten gerecht zu werden. Also: Nicht *obwohl*, sondern *weil* er gerecht war, verzichtet Josef auf eine öffentliche Anklage und beschränkt sich darauf, sich ohne Aufsehen von ihr zu trennen. Josef wäre so ein erstes Beispiel dafür, wie die umfassendere Gerechtigkeit aussieht, von der 5,20 spricht: ein Befolgen der Gebote, das von Güte und Barmherzigkeit getragen ist.

Was Josef plant, ist durch die Übersetzung *sie heimlich zu verlassen* (LÜ) missverständlich beschrieben. Es geht um ein *Entlassen* aus der rechtlich geschlossenen Ehe, also um eine Scheidung durch einen Scheidebrief. Das ging nicht ganz *heimlich*, da zwei Zeugen unterschreiben mussten, ließ sich aber doch *ohne Aufsehen* oder *in aller Stille* (EÜ; ZB) vollziehen. Dass die Situation für Maria dennoch schwierig geworden wäre, wird in der Erzählung nicht angeprochen, ebenso wenig die Frage, warum die Verlobten nicht miteinander gesprochen haben. Was Maria über die Sache weiß, scheint Matthäus (anders als Lk 1,26–38) nicht zu interessieren. Ihm ist wichtig, was Josef hören wird.

Den wahren Sachverhalt erfährt Josef *im Traum* durch *einen Engel des Herrn* (20). Diese Doppelung ist typisch für die Art, wie Josef geführt wird (vgl. 2,13.19). Träume als Ort göttlicher Erfahrung werden in der Antike hoch geschätzt. Im Neuen Testament kommen sie nur bei Matthäus vor (vgl. noch 27,19). Vielleicht hängt die Häufung des Motivs in Mt 1 und 2 mit dem Vorbild des alttestamentlichen Josefs in Gen 40–41 zusammen. Hier aber tritt die Gestalt des Verkündigungsgels hinzu, wie er bei der Verheißung der Geburt Simsons (Ri 13) und bei der Ankündigung der Geburt Jesu an Maria in Lk 1,26–38 erscheint. Weil der Engel klare Weisungen gibt, braucht der Traum keine Deutung.

Der Engel redet Josef mit *Sohn Davids* an, eine Bezeichnung, die sonst nur Jesus zukommt. Damit wird deutlich, welche Funktion Josef hat: Dass er dieses Kind annimmt, stellt es hinein in die Nachkommenschaft Davids. Der Aufruf: *Josef, fürchte dich nicht*, oder (mit der BasisBibel): *habe keine Bedenken, deine Frau Maria zu dir zu nehmen*, gilt der Befürchtung Josefs, er müsse unter diesen Um-

ständen die Verlobung auflösen und könne Maria nicht heiraten. Aber nicht die heilige Scheu vor dem göttlichen Wunder soll Josef überwinden. Vielmehr werden seine Bedenken entkräftet, durch das, was hier geschah, sei der Ehe ihre Basis entzogen. Das zeigt die Begründung: *denn das in ihr gezeugte (Kind) ist aus dem Heiligen Geist*. Durch sie wird klargestellt: Die Ursache für die Schwangerschaft Marias ist nicht, dass sie mit einem anderen Mann Verkehr hatte. Positiv wird gesagt: Dass sie schwanger wurde, hat seinen Grund allein im Wirken des Heiligen Geistes. Dabei hält die Formulierung *aus dem Heiligen Geist* fest: Obwohl das Stichwort *gezeugt* auftaucht, ist der Geist nicht einfach der Ersatz für den männlichen Part in diesem Geschehen. Die Art, wie Gottes Geist beim Werden dieses Kindes wirkt, gleicht vielmehr seinem schöpferischen Wirken am Beginn der Schöpfung (Gen 1,2; vgl. Lk 1,35).

Was folgt (21), entspricht dem Wortlaut anderer Geburtsankündigungen durch den Engel des Herrn (Gen 16,11; Ri 13,3–5; Lk 1,31), durch Gott selbst (Gen 17,19) oder durch den Propheten (Jes 7,14f). Dazu gehören die Ankündigung der Schwangerschaft und der Geburt eines Sohnes, der Auftrag, dem Kind einen bestimmten Namen zu geben, und eine Aussage über die Bestimmung des Kindes. Alle diese Elemente finden sich auch hier: Maria wird einen Sohn gebären, und Josef soll ihm den Namen Jesus geben, denn – so seine Bestimmung – er wird sein Volk aus ihren Sünden retten.

Der Name *Jesus* ist die griechische Form des hebräischen *Jeschua*, uns bekannt als *Josua*. Er bedeutet: *Jahwe ist Heil* oder *Rettung*. Das wird bei den Lesern und Leserinnen als bekannt vorausgesetzt (vgl. dazu Sir 46,1f), denn Matthäus fügt ohne Übersetzung des Namens die Begründung für seine Wahl an: *er wird sein Volk aus ihren Sünden retten*.

Dass der kommende Retter sein Volk aus Unterdrückung und Fremdherrschaft befreien würde, war allgemeine Erwartung (vgl. schon Ri 13,5). Überraschend ist die Aussage, dass es um Rettung *aus den Sünden* geht. Sünden zu vergeben galt als alleiniges Vortrecht Gottes (vgl. Mt 9,3). Das Kind würde also Gottes Werk tun, und zwar nicht nur Sünden vergeben, sondern die Menschen aus der Gefangenschaft unter der Macht der Sünde befreien (vgl. Ps 130,8; Ez 37,23). Das Thema *Sünde* wird im Evangelium an wenigen, aber wichtigen Stellen angesprochen werden (vgl. 9,1–8; 26,28). Es ist zentral, »weil die entscheidende Not des Menschen darin besteht, daß er von Gott geschieden ist« (Schweizer, 13). *Sein Volk*, dem dieses rettende Handeln gilt, meint zunächst sicher Israel. Aber möglicherweise sieht Matthäus darin auch die Glieder eines neuen Gottesvolkes eingeschlossen, das durch das Bekenntnis zu Jesus entsteht.